



Kupferstich von Jan van der Straet, Antwerpen 1600: fürstliches chemisch-alchemistisches Laboratorium. Hinten links Verbundofen mit Destillationsapparat, rechts davon Filtrationsvorrichtung. In der Mitte Ofen mit Wasserbad und Destillationsapparaten. Hinten rechts Esse und Pflanzenpresse, vorne rechts zwei Öfen zum Destillieren. Links Mörser mit Pistill an Hebevorrichtung.

Daniel Jütte Der jüdische Alchemist Kaiser Rudolfs II.: Abramo Colorni und der württembergische Hof¹

Über dreihundert Jahre hat es im Herzogtum Württemberg kaum eine nennenswerte Siedlung von Juden gegeben. Im Zeitraum vom Ende des 15. Jahrhunderts bis ins frühe 19. Jahrhundert waren Juden gemäß der württembergischen Landesordnung offiziell nicht geduldet. Eine kurze und schillernde Ausnahme hat es kurz vor 1600 gegeben. Über diese lange zurückliegende Episode wird auch in Lion Feuchtwangers Erfolgsroman *Jud Süß* der Protagonist, der jüdische Finanzexperte Joseph Süß Oppenheimer, belehrt: *Das war die Sache mit dem großen Judenkünstler Abraham Calorno aus Italien – es mochte jetzt gut ein Jahrhundert her sein, unter Herzog Friedrich I. – und seinem Generalkonsul Maggino Gabrieli. Der Herzog hatte diese welschen Juden mit großen Versprechungen ins Land gezogen. [...] Aber schließlich endete die Geschichte doch mit Graus und Schrecken, etliche wurden martervoll hingerichtet, der Rest nackt und*

*bloß aus dem Land gejagt, Juden auf lange Zeit nicht mehr ins Herzogtum gelassen.*²

Feuchtwanger hat die Geschichte vom jüdischen Alchemisten mit künstlerischer Freiheit umgestaltet: Abraham Calorno hieß eigentlich Abramo Colorni und sein Ende hat er nicht an einem Galgen gefunden. Der jüdische Hofalchemist ist 1599 dem Zorn Friedrichs I. mit einigem Glück entgangen. Wie der zur Cholerik neigende württembergische Herzog mit in Ungnade gefallenen Alchemisten verfuhr, hatte Colorni wahrscheinlich 1597 als Zuschauer erlebt: Damals hatte Colornis Kollege, der des Betruges überführte Goldmacher Honauer, an einem speziell angefertigten eisernen Galgen und zynischerweise in ein goldenes Gewand gekleidet mit großer qual gantz jämmerlich verschmachten und sein leben [...] enden müssen. Zuvor hat der württembergische Herzog dem verurteilten Alchemisten einen «Gnaden-

dienst» erwiesen, indem er ihm nicht die rechte Hand, sondern nur einige Finger abhacken ließ.

Die politische Affäre um Colorni, die 1598 beginnen sollte, forderte keine solchen grausamen Opfer. Dem ehemaligen Hofprediger Lukas Osiander, einem angesehenen protestantischen Theologen seiner Zeit, kostete sie aber die Prälatur und Colorni am Ende fast das Leben. Denn der jüdische Hofalchemist spielte eine wichtige Rolle in einem Streit zwischen Herzog, Kirche und Landschaft, der zu den schärfsten Machtkämpfen in Friedrichs Regierungszeit zählte.

Der Mantuaner Jude Colorni wird Ingenieur – Kundig in Herstellung von Waffen und Salpeter

Historiker haben sich mit der Einordnung Colornis sehr schwer getan. Legenden umwucherten die Aktivitäten des geheimnisvollen Alchemisten. Eine populäre Stuttgarter Sagensammlung brachte 1875 sogar das von den Quellen in keiner Weise gedeckte Gerücht in Umlauf, Colorni habe ein silbernes, gestiftetes Jesusbild aus der Spitalkirche gestohlen. Ein Zauberer sei Colorni gewesen, heißt es schließlich noch in einer verdienstvollen Studie über die Stuttgarter Juden aus den 1960er-Jahren. Über die faszinierende Biographie des jüdischen Alchemisten wusste man freilich in der württembergischen Landesgeschichtsschreibung bestenfalls wenig.

Abramo Colorni wurde 1544 vermutlich in Mantua geboren. Er entstammte einer jüdischen Familie mit offenbar deutschen Wurzeln, die sich in Italien seit 1477 nachweisen lässt und deren Nachfahren auch heute noch in Mantua leben. Wenig wissen wir darüber, warum und wann Abramo Colorni sich für seinen in der damaligen Judenschaft recht ungewöhnlichen Berufsweg als Ingenieur entschied. 1579 war er jedenfalls an den kunstsinnigen Hof der Este gelangt, wo man seine Fähigkeiten – vor allem für den Festungsbau – benötigte. 1589 führte Colorni den Titel eines Hofingenieurs. Besonders begehrt war Colornis Wissen bei der Waffenherstellung: Arkebusen, die – einmal geladen – mehrere Schüsse abfeuern konnten, soll er in Ferrara hergestellt haben.

Colornis Name zähle zu den berühmtesten in Italien, schrieb der Schriftsteller Tomaso Garzoni 1585 voller Enthusiasmus über den umtriebigen jüdischen Renaissancemenschen, der seine Ehre sogar im Duell verteidigt hatte. Ein Haudegen mit breitem intellektuellem Horizont: Im Auftrag des Mantuaner Herzogs übersetzte Colorni beispielsweise die von Legenden umwitterte, magische Schrift *Clavicula Salomonis* (Der Schlüssel Salomons) aus dem Hebräi-

schen ins Italienische. Über ein französisches Exemplar der *Clavicula Salomonis* soll übrigens noch Napoleon auf St. Helena verfügt haben. An dem magischen Traktat dürfte den Übersetzer Colorni vor allem der Abschnitt über das Kunststück, aus jedem Gefängnis auszubrechen, fasziniert haben. Colorni prahlte mit solchen Fähigkeiten jedenfalls, ohne freilich abzusehen, dass ihm dadurch ein brisanter Auftrag zufallen könne.

In einer Schlacht war Anfang 1588 der Bruder Kaiser Rudolfs II. von schwedischen Truppen gefangen genommen worden. Im Reich begannen die fieberhaften Bemühungen, den hochadeligen Habsburger zu befreien. Am kaiserlichen Hof in Prag fiel auch Colornis Name. Bereits im Mai 1588 traf der Tausendsassa aus Ferrara in Böhmen ein. Die erste Audienz Colornis bei Kaiser Rudolf II. zog sich zum Erstaunen des Hofstaates fast drei Stunden hin.



So malte um 1605 vermutlich Pieter Isaacs Herzog Friedrich I. und seine Frau Sybilla von Anhalt.

Colorni gelang während des Gespräches mit dem Kaiser das vielleicht größte Kunststück: Anstatt Rudolf die zum Scheitern verurteilten Pläne zur Befreiung des Erzherzogs vorzustellen, begann Colorni dem Kaiser, der bekanntlich ein ausgeprägtes Interesse an der Alchemie besaß, wundersame Geschichten vom Glücksspiel bis hin zur Herstellung von Arkebussen zu erzählen. Der Kaiser fand Gefallen an den Versprechungen des italienischen Juden – und behielt Colorni für acht Jahre an seinem kunstsinnigen Hof, an dem später auch berühmte Forscher wie Tycho Brahe und Johannes Kepler wirken sollten. Der jüdische Ingenieur erhielt ein Haus zur kostenlosen Verfügung, und sogar seine Versorgung mit italienischem Essen wurde geregelt.

Herzog Friedrich I. wirbt Colorni dem Kaiser ab – «Hebraische Kauffleuth» erregen Regierung und Kirche

Seit der Mitte der 1590er-Jahre widmete sich Colorni offenbar vor allem der Salpeterherstellung, die am Prager Hof einen Schwerpunkt auf dem Gebiet der so genannten Praktischen Alchemie bildete. In Prag wurden damals bereits Versuche mit fortschrittlichen Kristallisationsöfen angestellt. Wahrscheinlich hing das intensive Interesse des wankelmütigen Kaisers an der Salpeterherstellung auch mit der Tatsache zusammen, dass kurz zuvor der «lange Türkenkrieg» (1593–1606) begonnen hatte und damit der Bedarf an Salpeter – nämlich zum Zwecke der Pulverherstellung – erheblich gestiegen war. Das wusste, weitab vom Schlachtengetümmel, auch der württembergische Herzog in Stuttgart. Der 1593 auf den Thron gelangte Friedrich warb den Alchemisten des Kaisers ab.

Offenbar im Frühjahr 1597 traf Colorni in Stuttgart ein. In der betulichen württembergischen Residenzstadt hegte man bereits eine unverhohlene Abneigung gegen die zahlreichen Alchemisten im Hofstaate des Herzogs. Ein jüdischer Alchemist, das war freilich neu. Juden duldete man in Württemberg allenfalls auf der Durchreise. In der Regimentsordnung von 1498 galten sie als nagende wuerm. Im Herbst des Jahres 1597 hatte sich die Nachricht von der Ankunft und den Aktivitäten Colornis bereits im Land verbreitet. Gerüchte machten die Runde. Der Jude habe im herzoglichen Schloss aus der Gewandtasche eine Schlange hervorgezogen und sie auf den Boden geworfen, wo sie sich in eine Kette von Perlen und wertvollen Steinen verwandelt habe. Mit der Realität hatten solche Gerüchte wenig zu tun.

Colorni fungierte vielmehr von Stuttgart aus im Briefverkehr mit seinen italienischen Dienstherrn als ein Vermittler von Wissen und Kontakten über

Kommen Sie nach Wackershofen

- ein Museumsbesuch lohnt sich immer



Wollten Sie auch schon immer wissen, wie unsere Vorfahren früher gewohnt, gearbeitet und gelebt haben? Lassen Sie sich von den alten Häusern, den authentischen Inneneinrichtungen, der althergebrachten Landwirtschaft, den Haustieren und den Aktionstagen in eine vergangene Welt verführen, die Sie nirgends sonst so original und originell erleben können.

Handwerkertag im Museum

So., 15. März, 10 - 18 Uhr

Süddeutscher Käsemarkt

Sa.+So., 09. + 10. Mai, 10 - 18 Uhr

Pferdetag

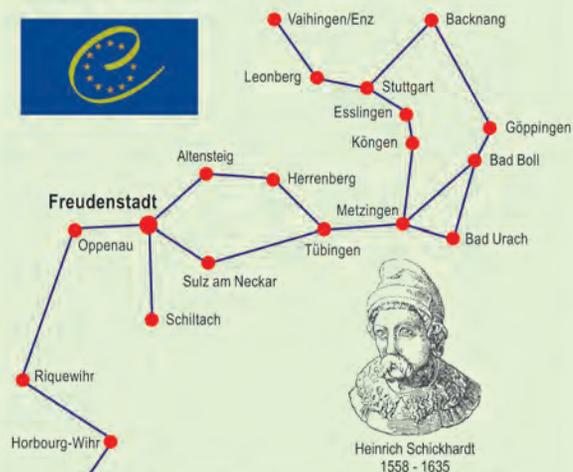
So., 17. Mai, 10 - 17 Uhr



WEITERE TERMINE UND INFOS UNTER:

[WWW.WACKERSHOFEN.DE]
SCHWABISCH HALL - WACKERSHOFEN
TEL. 0791 97101-0

Kulturstraße des Europarats Itinéraire Culturel du Conseil de l'Europe Heinrich Schickhardt



Besuchen Sie den Mittelpunkt der Kulturstraße des Europarats Heinrich Schickhardt: Freudenstadts Marktplatz mit seinen 50 tanzenden Fontänen

die Alpen. An den kunstsinnigen Herzog von Mantua, in dessen Hofkapelle zu dieser Zeit niemand Geringerer als Claudio Monteverdi wirkte, exportierte Colorni von Stuttgart aus beispielsweise kostbare Vasen und bot Musikinstrumente an. Colorni beriet umgekehrt den württembergischen Herzog, als es um dessen ehrgeizige wirtschaftspolitische Pläne ging. Der Herzog wollte den Wettbewerb im Land, der von wenigen reichen württembergischen Kaufleuten dominiert wurde, durch die Niederlassung von Juden entzerren. Im Frühjahr 1598 ließen sich *Hebraische Kauffleuth auß Orientalischen und andern Nationen* unter der Leitung ihres Generalkonsuls, Maggino Gabrielli, mit Billigung des Herzogs und offenbar auf Vermittlung Colornis in Stuttgart nieder.

Mit dem um 1561 geborenen Maggino Gabrielli trat in Stuttgart ein faszinierender Renaissance-mensch auf den Plan. Er stammte ursprünglich aus Padua, tätigte seine Geschäfte aber anfangs hauptsächlich in Venedig. In den 1580er-Jahren baute der jüdische Unternehmer, mitten in der Gegenreformation, enge geschäftliche Kontakte zum Papst auf. Anfang der 1590er-Jahre half er, den kometenhaften Aufstieg der toskanischen Hafenstadt Livorno zu einer Drehscheibe des Mittelmeerhandels zu organisieren. Nach geschäftlichen Turbulenzen zog er offenbar Ende 1596 über die Alpen und nahm nun einen Anlauf zu einer der abenteuerlichsten jüdischen Wirtschaftsunternehmungen seiner Zeit: Der Gründung der Orienthandels-gesellschaft.

In Württemberg lockten die Aussichten: Die Arbeit im Dienste des luxusfreudigen und reformwilligen Herzogs Friedrich war attraktiv. Nachdem sich der Generalkonsul mit seinen Mitarbeitern und seinem Gesinde in Stuttgart niedergelassen hatte, liefen jedoch Regierung und Kirche Sturm. Die Kritik an der Politik des Herzogs wurde immer stärker. Zuerst hatte sich der für seine Streitsucht bekannte ehemalige Hofprediger, Lukas Osiander, in die Angelegenheit eingemischt und von der Kanzel herab schwere theologische Vorwürfe gegen den Herzog erhoben.

Der Herzog geriet in gewaltigen Zorn. Der renitente Theologe hatte, so Friedrichs Ansicht, die Stadt gegen die Juden aufgewiegelt. Der Herzog forderte ihn auf, durch Fußfall und Abbitte seine Reue zu bekunden. Lukas Osiander verweigerte dies. Vielmehr erklärte er öffentlich unter Berufung auf Johannes den Täufer, er sei bereit, mit seinem greisen Haupt für die gerechte Sache einzustehen. Daraufhin statuierte der Herzog ein Exempel: Der Hofprediger Osiander wurde seines Amtes und seiner

Prälatur enthoben. Auch Bürgerrecht und Güter zog Friedrich ein. Der Geistliche floh in die Reichsstadt Esslingen.

Jüdische Handelskompanie für orientalische Waren muss nach Neidlingen – Flucht des Händlers

Mittlerweile hatte die jüdische Handelskompanie um Maggino Gabrielli ihre Tätigkeit in Stuttgart aufgenommen. Die Anfeindungen und Proteste nahmen auch nach dem Skandal um Osiander keineswegs ab, vielmehr schlossen sich nunmehr weitere Würdenträger der Forderung an, die Juden auszuweisen. Bereits kurz darauf versuchten hochrangige Regierungsmitglieder, den Herzog durch angebliche Ritualmordgeschichten zum Einlenken zu bewegen. Vergeblich.

In einem Mandat vom 22. Mai 1598 besiegelte der Herzog die Kooperation mit den hebräischen Kaufleuten gegen die erbitterten Widerstände im Land. In dreißig Punkten wurden die Konditionen festgelegt, unter denen die *hebräischen Kaufleute* ihre Waren einführen, lagern und verkaufen sollten. Der Herzog versprach sich einen unverzüglichen und regen Warenaustausch mit dem Orient. Dass seine Gegner bei der Abfassung des Mandats massive Restriktionen und Tücken eingeschleust hatten, übersah er. Die auf 25 Jahre ausgelegte Charta erstickte jede wirtschaftliche Entfaltung im Keime. Dem Herzog war zum Beispiel das Zugeständnis abgerungen worden, die Handelsgesellschaft statt in Stuttgart im kleinen Dorf Neidlingen anzusiedeln. Die Juden durften ihre Waren nur über eine vorgegebene Route heranschaffen und ausschließlich in ihrem Haus feilbieten. Der Kontakt der Juden zur Bevölkerung sollte auf ein Minimum reduziert werden, wozu auch die Vorschrift zum Tragen eines roten Hutes beitrug. Insgesamt war die Zahl der Juden sehr überschaubar: Lediglich sieben Personen sowie deren Familien wurde die Niederlassung gestattet. Das *Exerzitium ihrer Religion* war den Juden um Maggino zumindest in der Öffentlichkeit nicht gestattet. Dafür durften sie die *Verstorbenen ihrer Nation* auf einem zugewiesenen Platz beisetzen. Soweit kam es aber offenbar nicht.

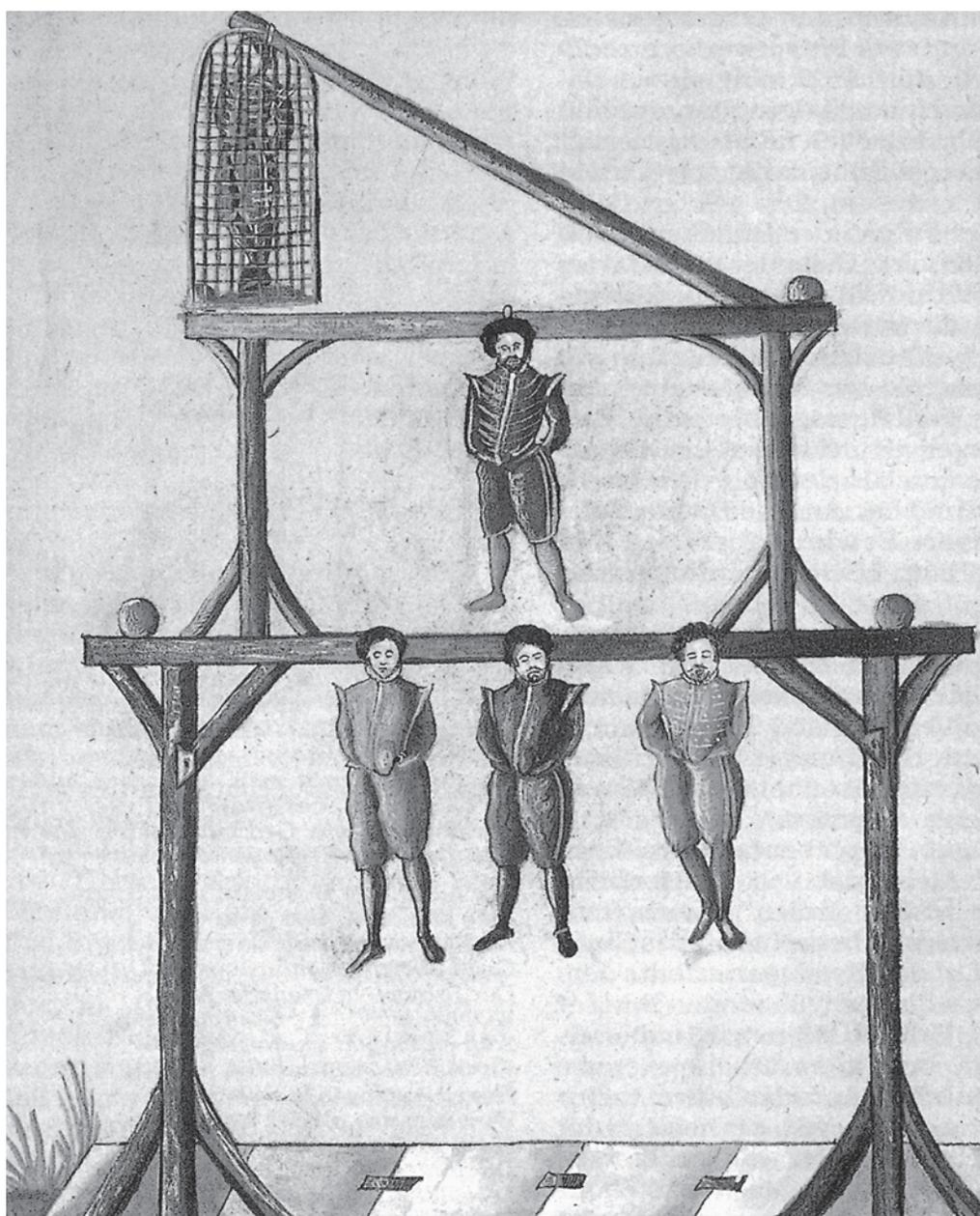
Maggino selbst hatte entsetzt auf die endgültige Fassung des Mandats reagiert. Die Charta eröffnete den jüdischen Kaufleuten kaum attraktive Perspektiven. Der vom Generalkonsul ursprünglich in Aussicht gestellte Zuzug wohlhabender Glaubensbrüder blieb aus. Im Umfeld des Herzogs wurde angesichts des sich abzeichnenden Scheiterns wenige Monate später bereits beraten, wie man das jüdische *lumpen gesindel* wieder aus dem Land hin-

ausschaffe. Maggino kam den herzoglichen Maßnahmen jedoch zuvor. Gemeinsam mit seiner Kompanie verließ er bereits drei Monate nach der Niederlassung und noch vor Abhaltung des ersten Jahrmarkts schnellstmöglich Württemberg. Der Tübinger Gräzistik-Professor Martin Crusius notierte in seinem Tagebuch: *Die Hebraeischen Kauffleut, sind alle von Neidlingen, mit weib und kind, aentloffen.*³

Im März 1599 flieht der Hofalchemist Colorni – Herzogsfamilie der Gonzaga schützt ihn

Mit dem Rückzug Magginos wurde auch die Situation des in Stuttgart verbliebenen Hofalchemisten

Colorni zunehmend prekärer. Der Landtag mahnte am 16. März 1599 eine bessere Haushaltsführung des Herzogs an und forderte Friedrich auf, *der aufgenommenen judischeit* Einhalt zu gebieten und sie des Landes zu verweisen. Damit konnte nur noch Colorni gemeint sein. Mittlerweile war die Wohnung des Alchemisten unter Bewachung gestellt worden sowie eine Weisung an die Stadttorwache ergangen, jeden Fluchtversuch zu verhindern. Der jüdische Hofalchemist dürfte aus der härteren Gangart des Herzogs manchen Schluss gezogen haben. Colorni wusste, dass der Zorn des Landesherrn schon manchen Alchemisten an den Galgen gebracht hatte. In der Alchemiegeschichte hielt Friedrich bereits damals den zweifelhaften Rekord,



Herzog Friedrich I. von Württemberg ließ 1597 den Alchimisten Georg Honauer wegen Betrügereien hinrichten. Er hängt in einem eisernen Käfig am Galgen, darunter sein Stallmeister und seine drei Diener. – Das wusste sicher auch Abramo Colorni, der aus dem Herzogtum floh.

kein Fürst habe eine größere Anzahl solcher Executionen vornehmen lassen.⁴

Mitte März 1599 ergriff Abramo Colorni die Flucht aus herzoglichen Diensten. Ein Hasardstück des mittlerweile 55-Jährigen, das seine viel gepriesene, aber zuvor nie bewiesene Fähigkeit zum Ausbrechen aus den unglaublichsten Umständen unter Beweis stellte. Die bereits gezahlten Honorare in Höhe von mindestens 4.000 Gulden hatte er mitgenommen. Der Herzog sann auf Rache. Die Nachricht vom entflohenen jüdischen Alchemisten wurde im Land verbreitet, sogar Erkundigungen in Frankfurt und Brandenburg eingeholt. Colorni war aber buchstäblich längst über alle Berge, als die Fahndung anließ. Erfolgreich war es ihm gelungen, nach Mantua zurückzukehren, wo die Herzogsfamilie Gonzaga trotz zahlreicher Auslieferungsgesuche Friedrichs die Hand über ihn hielt. Bereits am 15. November 1599 erlag er aber in Mantua einem Fieber.

Friedrich, der mittlerweile bereits einen Nachfolger für Colorni am Hofe engagiert hatte, hielt gleichwohl an seiner Forderung nach strenger Bestrafung fest. Da der Tote nicht mehr zu belangen war, sollten nun seine Verwandten für ihn einstehen. An einer Verurteilung von Colornis Sohn in Württemberg konnte dem Herzog Vincenzo in Mantua freilich nicht gelegen sein: Simone Colorni war nachweislich ebenfalls in der vielversprechenden Salpeterherstellung tätig.

Nachdem Vincenzo mit kleineren Gefälligkeiten den Zorn Hrezog Friedrichs beschwichtigt zu haben glaubte, wurde offenbar gemeinsam mit Simone Colorni eine neue Taktik festgelegt. Der Sohn sollte nach Württemberg reisen, seine Unschuld beteuern und sich gewissermaßen als Tölpel ausgeben. Vincenzo Gonzaga höchstpersönlich bescheinigte geschickt dem Sohn des Hofalchemisten bescheidene intellektuelle Fähigkeiten und empfahl ihn der Gnade des württembergischen Herzogs. Tatsächlich ging Simone Colorni in Stuttgart straffrei aus und kehrte wohlbehalten in seine italienische Heimat zurück.

*Auf dem Weg zur Entdeckung des Sauerstoffs –
Kein Scharlatan, vielmehr Forscher und Ingenieur*

Gerade die Tatsache, dass sich nach Abramos Tod fortan der Sohn der Salpeterherstellung widmete, bezeugt, wie groß die Überzeugung gewesen sein muss, einen prinzipiell einträglichen Geschäftszweig zu bewirtschaften. Denn Alchemisten wie Abramo Colorni arbeiteten – inmitten des Kriegs gegen die Türken – auf einem für jeden Landesherrn

eminent kriegswichtigem Gebiet. Das rege Interesse an der Herstellung von so genanntem «Erdsalpeter» hielt übrigens auch nach Colornis Flucht am württembergischen Hofe an. Und wenngleich kein Durchbruch erreicht wurde, kam den Versuchen in Stuttgart doch eine nicht unerhebliche wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung zu, wie ein Historiker resümiert hat: *In der Geschichte der Naturwissenschaften gelten diese Theorien [über den Erdsalpeter] als wichtiger Schritt auf dem Weg zur Entdeckung des Sauerstoffes.*⁵

Colornis Projekte waren also keine Scharlatanerie. Ihn schlicht als Zauberer abzutun, bedeutet die Vorurteile seiner Zeit zu verlängern. In ihrer nichtjüdischen Umgebung galten Juden per se oft wahllos als Menschen, die über magische Fähigkeiten verfügten. Colorni war weder Genie noch Scharlatan, sondern vielmehr ein Ingenieur und Forscher, der mit Geschick und Überzeugungsvermögen Projekte entwarf, in denen sich das Ausloten des technisch Machbaren der damaligen Zeit mit einer alchemisch-abenteuerlichen Leidenschaft am Experimentieren verband.

Für die Legierung sorgte die Verwurzelung in der jüdischen Religion. Das kulturelle Universum vieler Juden im 16. Jahrhundert war maßgeblich von kabbalistischer Weltanschauung und spiritueller Heilserwartung geprägt. Einseitigen Kategorisierungen entzieht sich die Biographie des jüdischen Alchemisten. Vielleicht gilt am ehesten, dass Colorni *die Vielseitigkeit der italienischen Renaissance als Baumeister, Alchymist und Kenner der jüdischen Literatur wie in einem Bilde zeigt*⁶, wie der große Gelehrte und Judaist David Kaufmann bereits 1898 beiläufig feststellte.

ANMERKUNGEN

- 1 Eine ausführliche Studie des Verfassers zur Biographie und wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung Abramo Colornis findet sich in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 15 (2005), S. 435–498.
- 2 Lion Feuchtwanger: Jud Süß. Berlin etc. 1991 (Gesammelte Werke in Einzelbänden; 1), S. 158.
- 3 Diarium Martini Crusii. Hg. von Wilhelm Göz und Ernst Conrad, Bd. I (1596–1597) Tübingen 1927 sowie Bd. II (1598) Tübingen 1931, hier: Eintrag vom 1.08.1598, Bd. II, S. 86.
- 4 Hermann Kopp: Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, 2 Tl. Heidelberg 1886 [Reprint Hildesheim 1962], S. 181.
- 5 Hans-Georg Hofacker: «sonderliche hohe Künste und vortreffliche Geheimnis». Alchemie am Hof Herzog Friedrichs I. von Württemberg 1593–1608. Stuttgart 1993, S. 34.
- 6 David Kaufmann: Leone de Sommi Portaleone, der Dramatiker und Synagogengründer von Mantua. In: Allgemeine Zeitung des Judentums 25 (1898), S. 296–298, hier S. 297 f.